

Ueberraschungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueberraschungen

Wir leben im Jahrhundert der Frau;
Sie führt sich gewaltig ein:
Im Kreuztal bildet sich zur Zeit
Ein gemischter Schützenverein. —
Wir sind auf alles schon gefaßt
D'rum überrascht nicht mehr:
Die Nachricht drunten aus Idria,
Von der weiblichen Feuerwehr. —
Und doch wirkt wie 'ne kalte Douche,
Als Jülfionszerstörer:
Das kurze Telegramm aus Wien,
Vom Fräulein Straßenräuber. —
Die Fischinggenflotte im Tripolis-Krieg,
Die leistete sich viel:
Hat Küsten beschossen u. Barken gerammt,
Als wär's nur ein Kinderspiel. —
Erstwerte gewaltig im Mittelmeer
Das Leben den Schiffspassagieren
Und vor drei Wochen, da zog sie aus,
Den Bosphorus nun zu forcieren. —
Und jetzt kam überraschend ganz,
Als Resultat der „grande Aktion“:
Die Flotte ging nicht in den Bosphorus,
Der Admiral ging in — Pension. —
Der deutsche Kaiser kommt in die Schweiz,
Das Schweizervolk ist erregt:
Die demokratischen Blätter sind
Ganz republikanisch bewegt. —
Der Deutsche Kaiser ist Sangesfreund,
D'rum hört man ein Blatt pläbieren:
Man sollt' ihn in Zürich und in Bern,
Mit Männerchören fettern. —
Die könnten im dann als Willkommen
Erst ein paar Volkslieder singen:
Und ihm als Ueberraschung zum Schluß,
Den Sang an Aegir bringen. —

Und Willi ist ja rasch von Entschluß,
Es fällt ihm am Ende noch ein:
Er tritt als aktives Mitglied gar
In den Männergesangsverein. —
Die republikanische Demokratie,
Die käm' dann ganz prächtig an's Ruder:
Der Papst als Sennenbruder und
Der Kaiser als Sangesbruder. —

Lilabeth.

Der streibare Tirpitz.

Im Marineamt schaltet
Tirpitz — klar stets zum Gesecht —
Doch des Hausmann's Friedensliebe
Wahrlich, die bekommt ihm schlecht.
Viele, viele Millionen
Pfeifen auf dem letzten Loch
Weil sie hinwarf der Minister
Fröhlich dem Marine-Moloch.
„Ja, Tirpitz, so geht's nicht weiter
Mit der Schraube ohne End!“
Denkt auch sicher Kaiser Wilhelm
Hin zu Bethmann sich gewandt.
Nicht erwirbt mit Schiffskolossen
Sympathie man in der Welt,
Doch die Friedenshand zu reichen
Von Gibraltar bis zum Welt,
Das dient aller Welt zum Nutzen.
Hausmann sicher hat erwählt
Seinen bessern Teil, doch Tirpitz —
Deine Tage sind gezählt! . . . Hermelin.

Auch eine Auffassung.

Bote (Trinkgläser abliefernd):
„Hier, Frau Sürpflin, bringe ich die
bestellten Nippachen.“
Frau Sürpflin: „Aber, Sie
guter Mann, Weingläser sind doch
keine Nippachen.“
Bote: „Wieso denn nicht? Wird
etwa nicht daran g'nippt?“

Wie mein toter Onkel auf der italienischen Grenze wieder lebendig geworden ist.

Onkel Fritz war tot, mausetot. Der Doktor hatte ihn ja lang genug
behandelt, um jetzt bestimmt versichern zu können, daß jede Idee an
Scheintot ausgeschlossen sei.

Onkel Fritz wollte in Tirano begraben sein. Weiß Gott welche
Jugendsünde ihn do'ihin zog.

Mit der Berninabahn kamen wir am hellen Mittag in La Ma-
donna, der Grenze an. Die Zollrev'sion war erledigt, der Zug wollte
abfahren, als zwei edle Grenzwächter in noch edlerem Mistraden den
dokumentierten Leichenwagen erklimmen. Hier erregte der verschlossene
Sarg natürlich in höchstem Grade ihr ausfindlich freudige grenzende In-
teresse. Als die Deckel entfernt waren, bohrten sie ungeniert ihre alles
durchdringenden Blicke in meinen armen Onkel hinein. Und da geschah
das Wunderbare! Die pfeilscharfen Strahlen, die mit Leichtigkeit selbst
den alleinstehendsten Stumpfen entdecken, schienen den alten Herrn zu be-
leben. Langsam, aber sicher begann das Herz wieder zu arbeiten, die
Wangen röteten sich, kalter Angstsweiß perlte auf der Stirn. Die
Limes od. Grenzstrahlen hatten ihre Schuldigkeit getan! Entsetzt schlug
mein Onkel die Augen auf, und bebend entrang es sich seinen Lippen:
„I ha no ä Zigarre i dr Rocktäsch links.“ Da erst wurden die Limes-
blicke kalt, verloren ihre Wirkung, und ein befriedigtes „Ha“ sprudelte
auf italienisch aus dem Munde der scharfsichtigen Zollbeamten. Sie
versicherten mich auch, daß sie jetzt von einer persönlichen Durchsuchung
des wieder ganz mausetot daliegenden Onkels absehen wollen. Welch
edler Anstand!

Hätte ich nicht eine Zollquittung für die „Zigarre i dr Rocktäsch
links“ bekommen, weiß Gott, ich wäre sicher geneigt, die ganze Sache
für etwas unwahrscheinlich zu halten.

Das Paradies.

Als ich sinnend an einem Wandertag
Am schattigen Saum eines Bälldchens lag
Und mir recht gründlich die Gegend beschaute,
Das Feld und den Himmel, der drüber blaute,
Da fand ich das alles so wunderbar:
Die Wiesen so grün, die Weiden so klar.
Ein Hüttchen schin hinter rauschenden Bäumen
Einer Sehnsucht Traum aufzrieden zu träumen.
Auf saftiger Weite graften ein paar
Zufriedener Lämmer. Eine Entenschär
Watschelte lustig und mit Geschnatter

Durch das halbgeöffnete Gartengatter.
Da nahte plaudernd ein Viehespaar
Ländlicher Leuten. Da wurde mir klar:
Ich genos des lieben Herrgotts Vertrauen
Und durfte ein Stück Paradies beschaun.
Drauf hat das Pärchen mich liegen sehn
Und wollte erst achlos weitergehn.
Dann nahte sich mich der junge Hüne;
Wie freute mich seine kräftige, fähne,
Frische Gestalt Der Herrliche sprach:
„Na, sagen Sie wenigstens guten Tag.“

Johannis Feuer.

Der Witzblatt-Redakteur.

A.: „Ich beareife gar nicht, wi: der Redakteur Wohlgenuth stets
eine so zufriedene Miene zur Schau tragen mag im Hinblick auf seine
nicht gerade rosig zu nennenden Familienverhältnisse.“ Er hat doch eine
sogenannte unverstandene Frau, dazu ein halbes Duzend naseweiser Kin-
der und zuguterletzt eine böse Schwiegermutter.“

B.: „Diese Zufriedenheit hat ihren Grund. Denken Sie bloß an
den Stoff, den ihm ein solcher Anhang in einem fort für seine Witz-
blätter liefert!“

Vaterlandskunde schwach.

Frau Klatschinger: „Denken Sie nur, Frau Großmaul behauptet,
sie habe auf ih er Fahrt durch den Kanton St. Gallen die Sieben Chur-
fürsten gesehen.“

Frau Gitschnabel: „Ach, dieser Person darf man ja immer
blos die Hälfte glauben; sie hat jedenfalls höchstens vier Churfürsten zu
Gesicht bekommen.“

Auf der Hochgebirgstour.

Erster Alpinist: „Nuch wunderbar gar nicht, daß der Redakteur
Paßwinger in eine Gletscherspalte gestürzt ist.“

Zweiter: „Wieso denn nicht? Er galt doch für einen gewandten
Bergsteiger.“

Erster: „Ich meine seines Berufes wegen, ein Zeitungsmann ist
doch dazu da, um die „Spalten“ zu füllen.“

Warum denn?

Warum die Hunde bellen? —
Das tun sie nur, wenn im Ballon
Die Herrschaft fliegt wie wild davon;
Da hat kein Hund sich einzustellen,
Weil er zu schwer und wenns preßiert,
Zum Korb hinausgeworfen wird.

Warum die Katzen mauern? —
Beim Liebesjammer auf dem Dach
Sind die Verliebten feig und schwach;
Dem Lustschiff ist ja nie zu trauen,
Weil es, wenn etwas nicht recht stimmt,
Den Abstieg auf dem Hause nimmt.

Warum die Frösche quacken? —
Weil der Aeroplan im Winde gumpet,
Und manchmal in das Wasser plumpet,
Den Fisch- und Fröschen auf den Nacken.
Ein Aeroplan im Uebermut
Macht Wassertiere auch kaput.

Warum die Vögel pfeifen? —
Da kommt so'n Ungeheuer her,
Verjagt Geflügel kreuz und quer,
Weßhalb sie gern auskneifen.
Die Vögel fliegen sonst allein,
Schön war's! Es hat nicht sollen sein.

Warum die Leute schimpfen? —
Weil sie studieren Tag und Nacht:
Wie wird denn so ein Ding gemacht,
Den Zeppelin zu übertrumpfen?
Er packt die Luft nur ganz für sich,
Die Sache wird ja fürchterlich.

Warum die Völker hoffen? —
Es kommt doch wohl in nächster Zeit
Zu End' mit Krieg und Mord und Streit.
Das Land, das Meer, die Luft ist offen,
Vielleicht daß menschliche Vernunft
Darin noch findet Unterkunft.

Neue Unterrichtsmethode.

Damit die Jugend nicht verdumme,
Stellt man bekanntlich Lehrer an,
In Wangen mit Krieg und Mord und Streit,
Da amtet solch ein Bildungsmann,
Der ist, wie's scheint im Unterricht
Ein eminentes Kirchenlicht.

Um seiner Klasse zu beweisen,
Daß Fluchen ein infamer Brauch,
So flucht er selbst ganz kanniballisch,
Und seine Schüler fluchen auch.
Und wer's am tölliten kann und weiß,
Erhält wohl einen Ehrenpreis.

Wahrscheinlich wird den Fluchübungen
Das Lügen nächstens beigelegt,
Vom weilen Lehrer und den Kindern
Das Himmelsblau herabgelugt,
Und wer am dicksten lügen kann,
Den schaut der Lehrer lobend an.

Sehr wahr sagt uns ein altes Sprüchlein:
Der welcher lügt der stiehlt zugleich,
D'rum wird die Klasse sich auch üben
Demnächst in manchem Schelmentreich,
Damit 's auch hier dem Unterricht
An praktischem Werte nicht gebricht.

s'kann sein, s'kommt auch zum Revoluzzen
Vielleicht in schon ganz kurzer Frist,
Und daß der Hirte samt den Schäflein
In Anarchie begriffen ist,
Und jedes den Revolver bringt
Und Dolch und Keule drohend schwingt.

Magister laß dich weislich mahnen,
Zücht lieber einen bessern Geist,
Und laß die Kinderwelt nicht hören
Wie trefflich du zu fluchen weißt,
Denn dein System, Schulmeisterlein,
Trägt dir wohl keinen Lorbeer ein. w.